

# Durchschauende Äußerung im Dialog von Kafkas Werken

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2017-10-02 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: メールアドレス: 所属:
URL	<a href="https://doi.org/10.24517/00000441">https://doi.org/10.24517/00000441</a>

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 International License.



# Durchschauende Äußerung im Dialog von Kafkas Werken\*

Yoshinori NISHIJIMA

## 1. Einleitung

In einem Werk Kafkas ist die folgende Äußerung (1) zu finden:

- (1) „Du denkst, du hast noch die Kraft, hierher zu kommen und hältst dich bloß zurück, weil du so willst.“

(*Das Urteil*. S. 58. Hervorhebung d. A.)

Sie wirkt auf mich etwas seltsam. Linguistisch gesehen verletzt sie nämlich eine der syntaktischen Regeln der deutschen Sprache. Indem die Verben „denken“ und „wollen“ mit einem Pronomen der zweiten Person im Nominativ in Verbindung gesetzt werden, wird damit assertiv ausgedrückt, was der Gesprächspartner denkt. Normalerweise kann man über die innere Denkwelt eines anderen epistemologisch nichts aussagen (vgl. Masuoka 1997). Allerdings wäre die Äußerung in Frage- oder Vermutungsform denkbar, wie z. B. „Denkst du, du hast noch die Kraft (...)?“<sup>1)</sup> Denn beispielsweise die Frageform verlangt vom Partner eine Bestätigung des angenommenen Denkinhalts und stellt nicht *direkt* seinen Denkinhalt fest.<sup>1)</sup> Aber in der Äußerung (1) handelt es sich um eine Behauptung über die Denkwelt des Partners. Die vorliegende Arbeit fokussiert Äußerungen, die darstellen, was andere denken. Sie werden hier als *durchschauende Äußerungen* (「お見通し」発言) bezeichnet.

Ziel der Arbeit ist es, die durchschauende Äußerung als eine Technik des sog. kafkaesken Stils anzusehen und anhand eines der von Kafka hinterlassenen Fragmente die Funktion solcher Äußerungen im Gespräch herauszuarbeiten.

## **2. Durchschauende Äußerungen im Werk *Das Urteil***

### *2.1. Gespräch zwischen Vater und Sohn*

Die Äußerung (1) ist, wie schon gesagt, im Alltag epistemologisch nicht erlaubt. Aber sie findet sich in Kafkas Werk *Das Urteil*. Im fiktiven Kontext wird sie also interpretierbar. Das Werk ist in Form einer sog. Er-Erzählung verfasst, in der ein Erzähler berichtet, was die Figuren denken, sagen und tun. Die Hauptfiguren im Werk sind Georg und sein Vater. Die Handlung ist kurz wie folgt zusammenzufassen: Georg sitzt in seinem Zimmer und schreibt an seinen Freund in Russland, dass er sich verlobt hat. Mit dem Brief in der Hand besucht er seinen Vater in dessen Zimmer. Als er ihm von seinem Freund erzählt, wird der Vater plötzlich lebhaft und fängt an, Georgs bisheriges Verhalten zu kritisieren, obwohl er bis dahin wegen einer Krankheit schwach im Bett gelegen hat. Schließlich verhängt er über seinen Sohn die Todesstrafe. Daraufhin geht Georg nach draußen und stürzt sich von einer Brücke in den Fluss.

Die Erzählung besteht aus drei Szenen: (a) „Georgs Zimmer“, (b) „Im Zimmer des Vaters“ und (c) „draußen“. Interessant ist, dass die Perspektive der Erzählung sich je nach Szene verändert. In Szene (a) wird die Handlung ausschließlich aus Georgs Perspektive und in Er-Form erzählt. In Szene (b) handelt es sich um den Dialog zwischen Georg und seinem Vater. Die Äußerungen des Vaters relativieren den in Szene (a) von Georg erzählten Sachverhalt, d.h. mit Hilfe der Perspektive des Vaters wird dem Leser eine alternative Welt vorgelegt. Hier stehen sich die

zwei Perspektiven gegenüber. Die Gegenüberstellung der Perspektiven spiegelt den Rollen- oder Stellungsunterschied zwischen beiden Figuren wider, was andeutet, dass sie nicht auf derselben Ebene stehen.

## 2.2. Dimensionsunterschied

Georg und sein Vater haben als Handlungscharaktere nicht den gleichen Status. Das kann man in Äußerung (1) feststellen. Hier wird sie noch einmal, diesmal zusammen mit ihrem Kontext wiedergegeben:

(2) „Jetzt wird er sich vorbeugen“, dachte Georg, „wenn er fiel und zerschmetterte!“ Dieses Wort durchzischte seinen Kopf.

Der Vater beugte sich vor, fiel aber nicht. Da Georg sich nicht näherte, wie er erwartet hatte, erhob er sich wieder.

„Bleib', wo du bist, ich brauche dich nicht! Du denkst, du hast noch die Kraft, hierher zu kommen und hältst dich bloß zurück, weil du so willst. Daß du dich nicht irrst! Ich bin noch immer der viel Stärkere. (...)“

(*Das Urteil*, S. 58. Hervorhebung d. A.)

Wie bereits gesagt, gehört das oben zitierte Werk zur Form der Erzählung, der als alternative Erzählform die Ich-Form gegenübersteht (vgl. Stanzel 1985). In der letzteren spielt eine der Figuren gleichzeitig die Erzählerrolle, stellt also in der Ich-Form durch ihre Innenwelt den Sachverhalt dar. In der ersteren erzählt ein auktorialer Erzähler, was die Figuren denken, sagen und wie sie handeln. Hier ist die besondere Funktion des Erzählers, die Innenwelten der Figuren zu durchschauen und auszudrücken, und zwar als allwissender Erzähler. Um diese besondere Rolle festzustellen, gehen wir wieder zurück zu (2) oben. Im ersten Satz kommt als Parenthese „dachte Georg“ vor, wodurch der

erzählte Sachverhalt als die Innenwelt von Georg dargestellt wird. Hier wird die auktoriale Erzählperspektive als Hyperfunktion deutlich, die auf einer anderen Ebene als die der Figuren liegt und deren Innenwelten durchschauen kann.

Im Gesprächsteil in Zitat (2) spielt der Vater allerdings bemerkenswerterweise die Rolle des auktorialen Erzählers, indem er das assertiv äußert, was Georg denkt. Da ist er in der Lage, die Innenwelt seines Sohnes zu durchschauen. Es ist aber normalerweise nicht erlaubt, dass eine Figur auf die Innenwelt einer anderen Figur auf derselben Ebene eingeht und assertiv darstellt, was diese denkt. Damit wird eine der Konventionen der alltäglichen Kommunikation verletzt. Diese Verletzung der Konvention kann auf die anormale Beziehung der beiden Figuren zurückgeführt werden. Wenn man annimmt, dass der Vater auf einer „höheren“ Ebene als Georg steht und deshalb als Allwissender die Gedanken seines Sohnes durchschauen kann, dann löst sich die Anormalität des Gesprächsteils auf.

### *2.3. Durchschauende Äußerungen und ihre Funktion*

In der Alltagswelt gilt die Äußerung (1) syntaktisch und epistemologisch als anormal. Aber soweit ich weiß, gibt es in der Fachliteratur keine Arbeiten, die ein solches epistemologisches Problem in Kafkas Werken behandeln. Das liegt meines Erachtens daran, dass es in der Literaturforschung ausschließlich um den Versuch einer Interpretation des ganzen Werks geht, nicht um einzelne Ausdrucksweisen an sich.

Um die im Werk vorkommende grammatische Verletzung bezüglich des bedingten Gebrauchs eines ‚Denkverbs‘ mit einem Pronomen der zweiten Person im Nominativ erklären zu können, gibt es im Allgemeinen zwei Möglichkeiten. Die eine beruht, wie oben erwähnt, auf der Interpretation, dass die Figuren nicht auf derselben Ebene stehen. Im

Werk *Das Urteil* wird mit Hilfe der Form der du-,Denkverb'-Kombination in den Dialogen die anormale Beziehung der beiden Figuren ausgedrückt. Es wird auf diese Weise deutlich, dass der Vater auf einer „höheren“ Ebene als Georg steht und in der Lage ist, seinen Sohn zu kontrollieren. Mit Hilfe dieser Interpretation wird verständlich, warum der Vater die Innenwelt von Georg durchschaut, ihn kritisiert und ihn sogar verurteilt. Interessanterweise akzeptiert Georg, was sein Vater sagt, und widerspricht ihm gar nicht. Die durchschauende Äußerung des Vaters hält Georg nämlich für normal und nimmt die besondere Beziehung zu seinem Vater als gegeben hin.

Die zweite Interpretationsweise nimmt nicht die besondere Beziehung der Figuren in den Blick, sondern die stilistische Technik, die es dem Autor ermöglicht, eine alltäglich nicht normale Welt, das sog. Kafkaeske, zu erschaffen. Die assertive Darstellung der Innenwelt eines Gesprächspartners durch ein ‚Denkverb‘ kann als eine Art von Schreibtechnik angesehen werden, durch die absichtlich eine nicht alltägliche Welt vorgelegt werden kann. Bezüglich Kafkas Werken scheinen mir beide Möglichkeiten relevant.

Normalerweise wird eine alltägliche Welt anhand des konventionellen Gebrauchs von Sprache dargestellt. Um eine nicht alltägliche Welt vorzulegen, kann man methodisch so vorgehen, dass man eine Sprachkonvention verletzt. Im obigen Beispiel folgt aus einer Verletzung der Sprachkonvention eine durchschauende Äußerung, die dem Leser Eingang in eine anormale Welt verschafft. Im folgenden Kapitel wird ein Auszug aus den Fragmenten Kafkas linguistisch analysiert, um zu überprüfen, ob die du-,Denkverb'-Kombination als eine Technik zur Schaffung einer anormalen Welt angesehen werden kann.

### 3. Analyse

#### 3.1. Analyse eines Textes

Außer dem oben genannten Beispiel gibt es noch einen Gesprächstext, der einige durchschauende Äußerungen beinhaltet und eines der gesammelten Fragmente darstellt, weshalb er keinen originalen Titel hat. Bezug nehmend auf seinen Inhalt möchte ich ihn *Die Flöte* nennen. Der Text stellt einen Dialog dar. Da im Nominativ in den Äußerungen nur die Personalpronomen „du“ und „ich“ vorkommen, kann man annehmen, dass es sich um ein Zwiegespräch handelt. Außer den Äußerungen gibt es keine kontextuellen Informationen, sodass die Beziehung der Sprechenden zueinander nicht festzustellen ist und auch die Situation des Dialogs unklar bleibt. Der Verständlichkeit halber werden die einzelnen Äußerungen nummeriert und die beiden Beteiligten mit „A“ und „B“ bezeichnet.

- (3) (i) A: „Auf diesem Stück gekrümmten Wurzelholzes willst Du jetzt Flöte spielen?“  
(ii) B: „Ich hätte nicht daran gedacht, nur weil Du es erwartest, will ich es tun.“  
(iii) A: „Ich erwarte es?“  
(iv) B: „Ja, denn im Anblick meiner Hände sagst Du Dir, daß kein Holz widerstehen kann, nach meinem Willen zu tönen.“  
(v) A: „Du hast Recht.“

(*Konvolut 1920, S. 358*)

Die Äußerung (i) ist in Aussageform, doch wegen des Fragezeichens am Satzende funktioniert sie als Frage. Das Demonstrativpronomen „diesem“ in der Phrase „Auf diesem Stück“ zeigt an, dass der Sprecher einen ihm

ganz nahen Gegenstand erwähnt. Daher fragt der Sprecher mit der Äußerung seinen nahen Gesprächspartner, ob er Flöte spielen will.

Die Äußerung (ii) besteht aus zwei Hauptsätzen. Der erste Satz steht durch „daran“ in Beziehung mit der Proposition der Äußerung (i) [„Flöte spielen“ durch B]. Diese wird dann von B im ersteren Satz negiert, was bedeutet, dass B eigentlich nicht Flöte spielen will. Aber im letzteren Satz sagt B, dass er nur aufgrund von As Erwartung Flöte spielen wird. Der Inhalt der Begründung im Nebensatz der Äußerung (ii) stellt die Erwartung des Gesprächspartners A dar, dass der Sprecher B Flöte spielen wird. Hier findet man eine durchschauende Äußerung, weil der Sprecher B die Erwartung des Gesprächspartners A assertiv als Aussage erwähnt.

Die Äußerung (iii) ist ein Aussagesatz.<sup>2)</sup> Ebenso wie in Äußerung (i), funktioniert sie wegen des Fragezeichens als Frage; in ihr zweifelt A die Aussage von B an. Das Pronomen „es“ darin bezieht sich nämlich auf das Flötespielen durch B in Äußerung (ii). Weil seine Innenwelt in Äußerung (ii) ohne seine Erlaubnis vorgelegt wird, mit anderen Worten, sie von dem anderen durchschaut wird, stellt A diese Erwartung in Frage.

Die Äußerung (iv) bejaht die Frage (iii). Als Begründung dafür erklärt B noch genauer, wie As Erwartung zustande kommt. Das ist das selbe Problem wie in Äußerung (ii). B beschreibt nämlich As Innenwelt. Dies deutet an, dass B durchschauen kann, was A denkt.

In Äußerung (v) bestätigt A schließlich auf Grund der in Äußerung (iv) genannten Erklärung, was er in Äußerung (iii) bezweifelt hat, womit der fragmentale Dialog endet.

### *3.2. Denkausdruck und sein Subjekt*

Hier möchte ich diesen dialogischen Text von einem interaktionalen und einem semantischen Standpunkt aus analysieren. Zuerst auf der



interaktionalen Ebene: Dieser Text beinhaltet Begründungskonjunktionen wie „weil“ und „denn“, bejahende Ausdrücke wie „Ja“ und „Du hast Recht“. Diese Ausdrücke kommen im Allgemeinen oft in überzeugenden Diskursen wie z.B Diskussion vor. In diesem Sinne hat der Text einen hohen Argumentativitätsgrad und gehört deshalb zur Gruppe der überzeugenden Interaktionstypen (vgl. Marui 1995, Marui *et al.* 1996). Von einem Standpunkt der linguistischen Interaktionsform aus besitzt der Dialog nämlich eine hohe Kohärenzstruktur bezüglich der benutzten Formulierungen und der Ketten der Sprachhandlungen. In formaler Hinsicht stellt der fragmentale Dialog zwar eine richtig durchgeführte Interaktion dar. Auf semantischer Ebene dagegen wird ein seltsamer Sachverhalt deutlich, der darin besteht, dass ein Sprecher die epistemologisch nicht erfassbare Innenwelt seines Gesprächspartners *definitiv* ausdrückt. Diese merkwürdige Struktur wird von semantisch verwandten Ausdrücken wie „willst“, „will“, „Willen“, „daran gedacht“, „erwartest“, „erwarte“ und „sagst Du Dir“ noch zusätzlich unterstützt. Bei diesem Wortschatz handelt es sich um Ausdrücke, die sich auf Denkinhalte wie Wille, Erwartung, Gedanken usw. beziehen. Diese nenne ich hier *Denkausdrücke*. Im oben genannten fragmentalen Dialog sind sie in der Kollokation mit einem Pronomen der zweiten Person, wie folgt:

du	ich
(i) (...) willst Du (...) Flöte spielen?	(ii) Ich hätte (...) daran gedacht
(ii) (...) nur weil Du es erwartest	(ii) (...) will ich es tun
(iv) (...) sagst Du Dir, (...)	(iii) Ich erwarte es?
	(iv) (...) nach meinen Willen zu tönen

Ca. 70 % der Verbphrasen des Textes bestehen aus ‚Denkausdrücken‘. Die Subjekte der Verben sind die Personalpronomen „ich“ oder „du“.

Dieser Dialog ist durch die Kollokation von ‚Denkausdrücken‘ mit ihren betreffenden Subjekten gekennzeichnet. Anhand dieser Formulierungen können alltägliche Konventionen des Sprachgebrauchs verletzt werden und damit eine konventionelle Welt abgebaut werden. Die Absichtlichkeit in der grammatischen Verletzung versteht man an der Rückfrage in Äußerung (iii), weil A dort B zeigen will, dass dieser in Äußerung (ii) die Gedanken von A als sichtbare Gegebenheit ansieht und damit die bestehenden Sprachnormen verletzt und relativiert.

#### **4. Rolle der durchschauenden Äußerungen im Dialog Kafkas**

Wenn dieser Text eine der alltäglichen Sprachregeln absichtlich verletzt, dann kann man ihn für einen Versuch halten, in einem Aspekt von der Sprachkonvention abzuweichen, um auf diese Weise eine nicht alltägliche Welt aufzubauen.

Die durchschauenden Äußerungen, die in der vorliegenden Arbeit behandelt wurden, verletzen offenbar allgemeine alltägliche Sprachregeln. Solche durchschauenden Äußerungen kommen in der Regel, abgesehen von Vorhersagen, im alltäglichen Dialog nicht vor. Deshalb bezieht sich der Text nicht auf die normale Welt. Wenn man in einer fiktiven Welt einer durchschauenden Äußerung begegnet, dann gibt es dafür zwei Reaktionsmöglichkeiten: die Äußerung zu akzeptieren oder zu negieren. Im ersteren Fall akzeptiert man eine solche durchschauende Äußerung als normal. Diese Interpretation setzt eine besondere Beziehung zwischen den Gesprächsbeteiligten voraus, wobei einer z.B. als Allwissender auf einer „höheren“ Ebene als der andere steht. So beispielsweise im zuvor besprochenen Werk *Das Urteil*, in dem es nicht um eine alltäglich normale Beziehung zwischen Vater und Sohn geht, sondern z.B. um ödipale Konflikte, die sich im Gedanken- und Gefühlsleben des Sohnes abspielen. Mit Hilfe einer solchen Interpretation könnte das Werk so

verstanden werden: Im Bewusstsein einer Person stehen sich zwei Positionen gegenüber, und diese beiden Teile des Bewusstseins werden in Form zweier Hauptfiguren, hier als Georg und sein Vater, personifiziert.<sup>3)</sup>

Für die zweite Interpretation ist eine solche spezielle Beziehung nicht vorausgesetzt. Hier wird etwas über die Innenwelt eines Beteiligten von einem anderen ausgesagt, was wegen der Unerwartbarkeit den Ersteren überrascht. Das trifft auf unser fragmentales Beispiel (3) zu. Im Text beginnt der Gesprächsteilnehmer A mit der Frage danach, ob der Partner B „Flöte“ spielen will. Darauf antwortet B zuerst negativ, sagt aber dann, dass er es aufgrund der Erwartung As tun will. Durch die Erwähnung von As Erwartung wird der Fokus in der Themenentwicklung verschoben: von der Frage, ob B „Flöte“ spielen will oder nicht, zu der Frage, ob A dies erwartet oder nicht. An dieser Stelle entwickelte sich der Dialog in eine unklare Richtung. Durch diesen Entwicklungsablauf wird eine als normal oder selbstverständlich vorausgesetzte Beziehung in Frage gestellt und relativiert. Die Gesprächsabfolge ist in zweierlei Hinsicht seltsam, erstens, weil ein Gesprächsteilnehmer über die Gedanken eines anderen trotz der Verletzung der Sprachkonvention eine Behauptung aufstellen kann, und zweitens weil der Zweifelnde schließlich bestätigen muss, dass das über seine Gedanken Ausgesagte zutrifft. Das konstituiert eine „verzerrte“ Welt. In diesem Sinne kann diese Interaktionsabfolge als ein kafkaesker Dialog gelten.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob dieser Text als Ergebnis der literarischen Kreation einer „verzerrten“ Welt angesehen werden kann oder ob es sich um den Versuch handelt, eine nicht alltägliche Welt zu schaffen. Als Hypothese kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass durchschauende Äußerungen eine Möglichkeit darstellen, den Leser in neue literarische Welt zu führen. Zur Erforschung von Kafkas Werken ist es zwar wichtig, auf die einheitliche Interpretation eines ganzen

Werks zu zielen, von ebenso großer Wichtigkeit ist es aber, linguistische Ausdrücke an sich zu fokussieren und damit Besonderheiten der Formulierungen, die zur Erschaffung der kafkaesken Welt in entscheidendem Maße beitragen, herauszuarbeiten. Als ein Versuch dazu kann die vorliegende Arbeit gelten (vgl. Nishijima 2000).

### **Anmerkung**

- \* Das Manuskript geht zurück auf einen am 09. 11. 2003 auf der Tagung der Japanischen Gesellschaft für Stilistik an der Universität Osaka-Gakuin gehaltenen Vortrag. Für ihre anregenden Kommentare möchte ich den Teilnehmern herzlich danken. Die Ergebnisse des Manuskripts sind eigentlich teilweise zurückzuführen auf meine Lehrveranstaltung „Hauptseminar: Linguistische Stilistik“, die ich als DAAD-Gastdozent sowie Gastforscher der Japanischen Foundation im Wintersemester 2001/2002 an der Universität Regensburg durchgeführt habe. Für die Finanzierung zum Aufenthalt in Deutschland möchte ich mich auch bei dem DAAD und der Japan Foundation bedanken.
- 1) Tatsächlich gibt es eine Übersetzung, bei der die Äußerung (1) nicht als Aussagesatz, sondern als Fragesatz ins Japanische übertragen wurde, s. Ikeuchi (2001), S. 50.
  - 2) Diese Äußerung soll nach Information des Apparatbandes im Manuskript nach der Tilgung des folgenden Satzteils geschrieben worden sein: „Nur weil Du davon überzeugt bist, dass es gelingen muss, will ich es tun, sonst“ (S. 309). Bei der Phrase „davon überzeugt bist“ in diesem gestrichenen Satz handelt es sich allerdings auch um einen ‚Denkausdruck‘.
  - 3) Zur ödipalen Interpretation s. Sokel (1976)

### **Text:**

- *Das Urteil*. In: Franz Kafka: *Drucke zu Lebzeiten*. Kritische Ausgabe. Hrsg. von W. Kittler, H.-G. Koch und G. Neumann, Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, 41-61.
- *Konvolut 1920*. In: Franz Kafka: *Nachgelassene Schriften und Fragmente II*. Kritische Ausgabe. Hrsg. von J. Schillenmeit. Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, 223-362.

- Franz Kafka: *Nachgelassene Schriften und Fragmente II. Apparatband*. Hrsg. von J. Schillemeit, Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002.

## Literaturverzeichnis

- Ikeuchi, O.: *Hanketsu* (Das Urteil). In: *Kafka shosetsu zenshu 4 Henshin hoka* (Sämtliche Erzählungen Kafkas Bd. 4: Die Verwandlung usw.). Tokio: Hakusuisha, 2001.
- Marui, I.: „Argumentieren, Gesprächsorganisation und Interaktionsprinzipien – Japanisch und Deutsch im Kontrast–“. In: *Deutsche Sprache* Heft 4, 1995, 352-373.
- Marui, I./ Nishijima, Y./ Reinelt, R.: „Argumentativity in Everyday Conversation. –Examples from Japanese, English, German and other languages–“. In: *RESEARCH REPORTS OF KOCHI UNIVERSITY* Vol. 45; 1996, 84-113.
- Masuoka, T.: „Hyogen no shukansei (Subjektivität von Ausdrücken)“. In: Y. Takubo (ed.): *Shiten to genjo kodo* (Perspektive und Sprachhandlung). Tokio: Kurosio Verlag, 1997, 1-11.
- Nishijima, Y.: „Kafka sakuhin niokeru taiwa no yugami –Von den Gleichnissen no tekusutogengogakuteki bunseki– („Verzerrte“ Dialoge in den Werken Kafkas –Eine textlinguistische Analyse von Kafkas Stück *Von den Gleichnissen*–)“. In: *Doitsu-Bungaku-Ronshu* (Hrsg. von dem Zweigbezirk Chugoku-Shikoku der Japanischen Gesellschaft für Germanistik) Nr. 33, 2000, 5-14.
- Sokel, W. H.: *Franz Kafka –Tragik und Ironie: Zur Struktur seiner Kunst*. Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1976.
- Stanzel, F.: *Theorie des Erzählens*. 3., durchges. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1985.

付記：本稿は、日本文体論学会第 84 回大会研究発表会（2003 年 11 月 9 日於大阪学院大学）において、「カフカ作品の『奇妙な』対話—「お見通し』発言による対話展開の原理—」という題目で口頭発表した原稿の改訂ドイツ語版である。

—にしじま よしのり・金沢大学—  
yotchchan@kenroku.kanazawa-u.ac.jp